

# „Aufs Maul kriegen und aufstehen“

Beim Jahresempfang des Arbeitgeberverbandes Harz analysiert Karl-Theodor zu Guttenberg die Weltlage

Von Jörg Kleine

**Goslar.** Riesenapplaus gab es für Karl-Theodor zu Guttenberg beim Jahresempfang des Arbeitgeberverbandes Harz (AGV). Was der frühere Bundesminister, heutige Unternehmer, Berater und Lobbyist den Gästen in der Kaiserpfalz auf den Weg gab: Seid stolz, geht raus – und wartet nicht auf die Politik.

„Europa in einer Welt des Umbruchs“ hieß das Thema am Donnerstagabend in der Kaiserpfalz. Die spannende Frage: „Krisengebeutelt oder chancengetrieben?“ Denn „inmitten der Schwierigkeit liegt die Chance“, sagte Albert Einstein (1879 bis 1955) einmal. Wer wollte dem größten Genie des 20. Jahrhunderts widersprechen? Und wer wüsste das eigentlich besser als die Deutschen, machte Karl-Theodor zu Guttenberg klar.

## Wirtschaftswunder als Vorbild

Aus den Trümmern eines zerstörten Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg erwuchs das Wirtschaftswunder – so stark, so erfolgreich, wie es die Geschichte noch nie gesehen hatte. „Aufs Maul zu kriegen und wieder aufzustehen“, betonte Guttenberg. Und dahinter steckte wohl auch eigene Erfahrung eines Politikers, der 2011 wegen seiner Plagiatsaffäre seinen Dokortitel und seine politischen Ämter verlor.

Noch heute werde die Bundesrepublik in vielen Ländern für Wiederaufbau und Wachstum bewundert. Ein Nimbus „made in Germany“. Motor dieser Entwicklung war nicht die Regierung unter Kanzler Konrad Adenauer (CDU), so wichtig deren Entscheidungen auch waren, verdeutlichte Guttenberg: Es waren die Menschen, die anpackten, um eine bessere Zukunft zu erobern – ob Trümmerfrauen, Heimkehrer, Vertriebene, Gründer, Arbeiter, Handwerker oder Industrielle.

Aufbauhilfe kam damals vor allem aus den Vereinigten Staaten, dem mächtigsten Kriegsgegner, aber fortan auch mächtigsten Verbündeten der neuen Bundesrepublik. Der Marshallplan gab wirtschaftliche Unterstützung, sollte demokratische Entwicklung, aber auch ein Bündnis gegen die Sowjetunion festigen. Derweil schickten US-amerikani-



„Ich glaube, Markus Söder hätte nicht viel Freude an dieser Stelle“, sagt Karl-Theodor zu Guttenberg (54) mit Schmunzeln: Rechts über ihm zeigt das zentrale Gemälde in der Kaiserpfalz symbolisch, wie der bayerische König Ludwig II. dem preußischen Monarchen Wilhelm I. 1871 die Kaiserkrone andient.

Foto: Kleine

sche Familien Care-Pakete an hungrige oder ausgebombte Deutsche.

Und genau hier liegt heute ein „Problem“, wie Deutsche sagen würden – oder die „Herausforderung“, wie es US-Amerikaner angehen würden: In einer Welt des Umbruchs haben sich Grenzen, Werte, Strukturen verschoben oder aufgelöst. Der russische Staatschef Wladimir Putin und US-Präsident Donald Trump hätten Deutschland brachial aus dem Dornröschenschlaf geholt, erklärte Guttenberg. Und Trump, so wirr er auch sein mag, erinnere Deutschland immer wieder an eben jene Hilfe und Sicherheitsgarantie der USA.

Dabei verteidigte Guttenberg nicht einen ziellosen Krieg der USA und Israels gegen den Iran. Zumal das Mullah-Regime am Ende strategisch besser dastehen könnte als zuvor. Guttenberg verharmloste auch nicht Trumps Selbstgerechtigkeit und Inszenierung, bei der politische Besucher überlegten, wie dick die Knieschoner sein müssten, um ins Weiße Haus zu kriechen. Aber allzu oft sei Deutschland in bewegten Zeiten auch den USA „mit

dem nackten Arsch ins Gesicht gesprungen“ – längst vor den Zeiten von Donald Trump.

Scharfe Kritik übte der frühere CSU-Politiker dabei an Kanzler Friedrich Merz (CDU). „Das ist nicht unser Krieg“, sagte Merz vor den Landtagswahlen in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz, um die eigene Klientel nicht zu benehmen, kommentierte Guttenberg. Aber auch ein Satz, der den Mann im Weißen Haus vor den Kopf stieß.

## Herbe Klatsche für Kanzler Merz

Guttenberg verteilte also eine harte Klatsche gegen den Kanzler. Aber der prominente CSU-Mann machte auch Mut. Trump verliere in den USA an Rückhalt in der eigenen MAGA-Bewegung („Make America great again“). Und Deutschland sei viel besser, als es viele Deutsche nach außen trügen: Weltmeister bei Patentanmeldungen, Vorreiter in der Quantentechnologie, leistungsstark bei KI-Anwendungen in der Industrie. Und ohne Gasturbinen von Siemens wären gigantische Rechenzentren in den USA kaum zu

betreiben. Mit Selbstironie über schlechte Straßen und Brücken, unpünktliche Züge und überbordende Bürokratie erzielten Deutsche bei Menschen im Ausland zwar schnell einen Lacher. „Aber was Sie nicht bekommen, ist Respekt“, unterstrich Guttenberg. Kein Ausländer würde das eigene Land derart „in die Tonne treten“.

„Ist es nicht vielleicht der Moment, in dem wir diese Ansammlung von Einschlügen bekommen haben, um den bräsigen Hintern hochzukriegen und wieder in die Gänge zu kommen?“, fragte Guttenberg rhetorisch mit markigen Worten. Der Zeitpunkt sei überfällig, den „Mantel der Bescheidenheit“ abzulegen, ebenso die „obsessive Risikovermeidungsattitüde“, sondern mit Selbstbewusstsein und Ideen für die Zukunft zu arbeiten. Guttenbergs Resümee vor den Arbeitgebern der Region: „Wir haben keine andere Möglichkeit, als zu handeln – trotz der Politik.“

Sein Vortrag holte die Gäste im vollen Goslarer Kaisersaal jedenfalls hoch aus den Sitzen, und Guttenberg erntete langen Beifall.